Tannhäuser.

Zur Zeit, als die herrlichen Kaiser aus dem Hause Hohenstaufen über Deutschland herrschten, trieb auch der Baum der deutschen Dichtung eine reiche Fülle neuer Knospen und Blüten. Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg, Hartmann von Aue, Heinrich von Ofterdingen und viele andere Sänger ließen ihre Lieder erschallen, und Fürst und Volk lauschte ihnen gern und ehrte in ihnen die Lieblinge des Himmels. Ja, der kunstsinnige Hermann, Landgraf von Thüringen, berief die vornehmsten Sänger zum Wettstreit auf die Wartburg bei Eisenach, und noch heutigestags kann man den Saal schauen, in welchem jene sagenberühmten Sangesfeste gefeiert worden sind. —

Zu den Wettstreitern auf der Wartburg gehörte der Sage nach auch Tannhäuser, ein Dichter aus ritterlichem Geschlechte, der aber von seinen Vätern wenig mehr geerbt hatte als den adeligen Namen und einen frischen, fröhlichen Lebensmut. Als fahrender Sänger zog er mit seinem Saitenspiel von einem Fürstenhofe zum andern und fand überall gute Aufnahme, denn er war ein heiterer Geselle, und seine Lieder hatten einen Klang, der alle Herzen erfreute.

Unter seinen vielen fürstlichen Gönnern war der Herzog Friedrich von Babenberg ihm am meisten gewogen. Oftmals rettete dieser hohe Herr den leichtfertigen Sänger aus den Händen grausamer Wucherer, füllte seine leeren Taschen mit klingendem Golde und schenkte ihm sogar einen kleinen Edelhof in der Nähe von Wien.

Dafür pries Tannhäuser die kriegerischen Thaten des Herzogs in schönen Liedern, ja, er zog mit ihm in den Streit und kämpfte an seiner Seite mit ritterlichem Mute, folgte ihm in die Verbannung, welche Friedrich von Hohenstaufen über ihn verhängte, und kehrte mit ihm in die goldene Freiheit zurück. In der Schlacht an der Leitha fiel Friedrich von Babenberg, und mit ihm hatte Tannhäuser seinen Hort in der Not, seinen besten Freund und Vater verloren. Nun wanderte er ruhelos von Ort zu Ort und sang die Heldenthaten und den Tod seines edeln Gönners.

Bei den Herzögen von Bayern fand er gastliche Aufnahme, doch war

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202008251041-0